



Der Eichenbaum auf dem Felsvorsprung

Alles hat seine Zeit, auch für mich als kleiner Eichenbaum.

Als ich beim Heranwachsen etwas größer wurde, bemerkte ich erst, dass ich keine Schönheit bin. Ich sah andere, schöne Bäume und da fiel mir der Unterschied auf. Ich bin klein und krumm, knorrig und ein wenig verwachsen. Gefährlich stehe ganz draußen auf einem Felsen, klammere meine Wurzeln fest in die spärliche Erde und in die kleinen Felsenspalten. Neugierig betrachte ich meine Umgebung und sehe überall prächtige Buchen, Fichten und einen Ahorn, mit seinen bunt-leuchtenden und spitzigen Blättern. Nur die Eschenbäume, die ich sehe, gefallen mir nicht, die Äste sind alle kahl und ohne Blätter. Da muss wohl ein Virus im Spiel sein.

Mein Traum war aber immer, dass ich auch groß und schön werde wie meine Verwandten draußen im Irndorfer Hardt. Aber mit der Zeit begriff ich, dass das bisschen Erde auf dem Felsen mir dazu nicht die Kraft geben kann. Meine Unzufriedenheit aber legte sich, als ich die wundervolle Aussicht in das Tal mit seinen weißen Felsen, Schlössern und Burgen bemerkte. Was für eine herrliche Aussicht. Kein anderer Baum in meiner Umgebung kann so viel sehen als ich. Was für ein wonniges Gefühl, wenn an einem Sommertag die silbernen Nebel vom Tale zu mir heraufsteigen und die wärmende Sonne den Tau von meinen Blättern tropfen lässt. Später, wenn die lauen Lüfte durch meine Zweige rieseln, bin ich mit allem zufrieden. Ich habe keine Langeweile und schon oft wartet in aller Frühe ein Fotograf auf den Sonnenaufgang oder die schwarzen Bergdolen zeigen mir ihre Flugkünste. Stress empfinde ich nur, wenn an einem sonnigen Tag die vielen Menschen mehr Fotos machen als die

herrliche Schöpfung Gottes zu betrachten. Oder wenn sie von den markierten Wegen abgehen und die schönen Blumen zertrampeln.

Ganz stolz bin ich seit dem Tage, als ich entdeckt habe, dass die Menschen meinen Namen vor den Felsen gesetzt haben. Jetzt begann ich nachzudenken und bald wurde es mir auch sonnenklar: ich bin so wie ich bin, etwas ganz Besonderes. Die Besonderheit ist mein knorriger Stamm, meine vielen Wurzeln und meine kurzen krummen Äste. Ich fühle mich jetzt als schöner Eichenbaum, mindestens so schön wie meine Verwandten im Hardt. Ich habe hier meine schöne Aussicht und muss nur meine Augen richtig aufmachen, um alles um mich herum zu sehen. Manchmal kommen sogar Frauen im Winter und gestalten ganz in meiner Nähe ein Nest mit einem kleinen Kind in der Mitte. Aber am liebsten höre ich an den lauen Sommerabenden den jungen Leuten zu. Die haben vor lauter Liebesgeflüster kein Auge für mich. Aber das ist mir auch nicht so wichtig. Hauptsache die machen kein Feuer und nehmen den Unrat wieder mit. Hier auf diesem Felsenvorsprung habe ich einen schönen Platz, ich bin glücklich und zufrieden. Doch lange hat es gedauert, bis ich das gemerkt habe.

Von meinen Vorfahren im Hardt weiß ich, dass sie im 18. Jahrhundert das Holz für die Kirchenbänke der Beuron Kirche gespendet hatten. Und wer hat wohl in den Jahrhunderten die Stämme für die vielen Feldkreuze geliefert? Dass man aber auf uns sogar noch die Eisenbahnschienen geschraubt hat, das hat mir nicht so gefallen.

Bis vor einigen Jahren stand noch einer meiner älteren Verwandten an einem Sonnenhang im Naturschutzgebiet Simonstal. Ein frommer Mann kam, sah und dachte sich, dieser schöne Eichenbaum ist gerade recht für ein schönes Kreuz an meinen Hausgiebel. So geschah es und das schöne Kreuz erfreut nun alle, die beim Vorbeikommen zu dem Gekreuzigten aufblicken.

Wir Eichenbäume sind sturmfest und unser Symbol ist die Kraft und die Beständigkeit. Manchmal müssen wir uns aber auch gegen unsere Feinde wehren, den Eichenprozessionsspinner und den Mehltau. Schlaue Menschen glauben, dass es uns in vierhundert verschiedenen Arten geben soll, so genau weiß ich es aber nicht. Im besten Falle können wir eine Höhe von 40 Meter erreichen und sogar tausend Jahre alt werden. Ich wäre aber schon mit der Hälfte zufrieden. Schon die alten Römer hielten große Stücke auf uns und gaben uns den lateinischen Namen „Quercus“. Wir haben ihnen aber auch viel Holz für ihre Schiffe und Galeeren gestiftet. Auch die späteren Menschen schätzten unsere Vorzüge und machten unter anderem ihre Most-, Wein- und Whiskyfässer aus unserm festen Holz. Dass vor etwa 85 Jahren Herrenmenschen uns als Nazi-Symbol auf schöne Dorfplätze gepflanzt hatten, das hat uns gar nicht gefallen. Aber auch schon zu früheren Zeiten wurden wir als Gerichtsbäume missbraucht. Hoffentlich waren die damals unter unserem Laubdach gesprochen Urteile gerecht und milde. Jetzt ziert ein Eichenblatt die Rückseiten der 1, 2 und 5 Cent-Münzen und früher wurde auf die Pfennig-Münzen sogar ein fünfblättriger Eichenzweig geprägt.

Man sieht oft etwas Hundertmal, Tausendmal ehe man es zum allerersten Mal wirklich bemerkt und beachtet.

Damit meine ich mich, den knorrigen Eichenbaum.